

WOLFGANG PLASA

America First!



ÜBER DIE RÜCKSTÄNDIGKEIT EINER POLITIK
DER RÜCKSICHTSLOSIGKEIT

Wolfgang Plasa

America First!

Wolfgang Plasa

America First!

**Über die Rückständigkeit einer Politik
der Rücksichtslosigkeit**

Tectum Verlag

Wolfgang Plasa

America First! Über die Rückständigkeit einer Politik der
Rücksichtslosigkeit

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2019

E-Book: 978-3-8288-7291-2

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN
978-3-8288-4342-4 im Tectum Verlag erschienen.)

Umschlagabbildung: © Bundesregierung; Fotograf: Denzel, Jesco.

Bundeskanzlerin Angela Merkel bei Beratungen am Rande der offiziellen
Tagesordnung während des G7-Gipfels im Hotel „Fairmont Le Manoir
Richelieu“.

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet

www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Mein Freund Wolfgang Flachmann hat mir bei der Vorbereitung dieses Buches unermüdlich mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Dafür danke ich ihm aus ganzem Herzen.

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Angelsachsen, Niedersachsen und Afghanistan	1
1.1. Kabul, März 2018	1
1.2. Der Anlass, dieses Buch zu schreiben	3
1.3. Hannover, Taormina und München	4
1.4. <i>America first</i>	7
1.4.1. America first in der Vergangenheit	7
1.4.2. ... auf den Leim gegangen	8
1.4.3. Deutschland über alles	9
1.5. Die These	10
1.5.1. Eine Politik des Imperialismus	10
1.5.2. <i>American exceptionalism</i>	12
1.5.3. Die Rolle des Führers der Welt	12
1.5.4. Die Rückständigkeit der USA	13
1.6. Die Darstellungsweise	15
1.6.1. <i>Politically not correct</i>	15
1.6.2. Konspirationstheorien	16
1.7. Meine Werte	17
1.7.1. Gleiche Kriterien für alle	17
1.7.2. Antiamerikanismus?	18
1.7.3. Ein Kind des Kalten Krieges	19
1.7.4. Die 68er Bewegung in Deutschland	20
1.7.5. Meine Erfahrungen mit und in den USA	21
1.8. Der Plan	22

Kapitel 2: Die Ausdehnung des Staats- und Einflussgebietes der USA	25
2.1. Das Staatsgebiet der USA	25
2.1.1. Nordamerika zur Zeit der Unabhängigkeit	26
2.1.2. Das Nordwestterritorium	26
2.1.3. Der Kauf von Louisiana	27
2.1.4. Florida	27
2.1.5. Texas	27
2.1.6. Der Oregon-Kompromiss	28
2.1.7. Der Norden Mexikos	28
2.1.8. Alaska	30
2.1.9. Hawaii	30
2.1.10. <i>Manifest Destiny</i>	31
2.2. Die Bevölkerung der USA	32
2.2.1. Indianer	33
2.2.2. Einwanderer	34
2.2.3. Afro-Amerikaner	35
2.2.4. Illegale Einwanderer	36
2.2.5. Minderheiten in den USA	36
2.3. Die überseeischen Gebiete der USA	38
2.3.1. Puerto Rico	39
2.3.2. Die amerikanischen Jungferninseln	39
2.3.3. Guam	40
2.3.4. Nördliche Marianen	40
2.3.5. Amerikanisch-Samoa	41
2.3.6. <i>United States Minor Outlying Islands</i>	41
2.4. Frühere Kolonien der USA	42
2.4.1. Kuba	42
2.4.2. Die Philippinen	44
2.4.3. Panama	44
2.4.4. Treuhandgebiet Pazifische Inseln	45
2.4.5. Die frühere Kolonie wird eine Kolonialmacht	46
2.5. Lateinamerika und die Karibik	47
2.5.1. Die Karibik	48
2.5.1.1. Die Dominikanische Republik	48
2.5.1.2. Haiti	49

2.5.1.3.	Grenada	50
2.5.2.	Mittelamerika	51
2.5.2.1.	Nicaragua	52
2.5.2.2.	Guatemala	53
2.5.2.3.	Honduras	55
2.5.3.	Militärdiktaturen in Lateinamerika	55
2.5.3.1.	Brasilien	56
2.5.3.2.	Chile	57
2.5.3.3.	<i>Operation Condor</i>	58
2.5.4.	Der Drogenkrieg	59
2.5.5.	Zusammenfassung: Lateinamerika	59
2.6.	Die Zusammenarbeit mit den USA im militärischen Bereich	61
2.6.1.	Die NATO	61
2.6.2.	Militärhilfen	62
2.6.2.1.	Militärhilfe an Israel	62
2.6.2.2.	Militärhilfe an Ägypten	63
2.6.2.3.	Militärhilfe an Pakistan	64
2.6.3.	Militärstützpunkte der USA	64
2.6.4.	Zusammenfassung: Die Ausweitung der Einflussosphäre der USA	64
Kapitel 3:	Die USA und ihre Kriege	67
3.1.	Kriege, Interventionen und Bedrohungen	67
3.1.1.	Kriege und Interventionen	67
3.1.2.	Erklärte und nicht erklärte Kriege	68
3.1.3.	Die völkerrechtliche Ächtung von Angriffskriegen	68
3.1.4.	Legale Kriege	68
3.1.5.	Das Kriegsrecht	69
3.1.6.	Die Feststellung von Verletzungen des Kriegsrechts	70
3.1.7.	Kriegsgründe und Kriegsziele	70
3.2.	Die Kriege der USA	71
3.2.1.	Der Unabhängigkeitskrieg	71
3.2.1.1.	Die Ausgangslage	71
3.2.1.2.	Steuern und parlamentarische Vertretung	72
3.2.1.3.	Die Expansion nach Westen	73

3.2.2.	Der Krieg gegen die Indianer 1791–1890	74
3.2.3.	Der Quasi-Krieg gegen Frankreich 1798–1800	74
3.2.4.	Die Kriege gegen die Barbareskenstaaten 1801–1805 und 1815	75
3.2.4.1.	Der erste Barbareskenkrieg	75
3.2.4.2.	Der zweite Barbareskenkrieg	76
3.2.5.	Der Krieg gegen das Vereinigte Königreich 1812–1814	77
3.2.6.	Der Krieg gegen Mexiko 1846–1848	78
3.2.7.	Der Sezessionskrieg 1861–1865	79
3.2.7.1.	Die Sklavenfrage	79
3.2.7.2.	Die Handelspolitik	81
3.2.7.3.	Das Gleichgewicht des Einflusses	82
3.2.7.4.	Der Beginn der Feindseligkeiten	82
3.2.7.5.	Der Erhalt der Union	83
3.2.7.6.	Die Abschaffung der Sklaverei	84
3.2.7.7.	Das eigentliche Ziel des Nordens	85
3.2.7.8.	Shermans Strategie der „verbrannten Erde“	86
3.2.7.9.	Der Sieg des Nordens	87
3.2.8.	Der Krieg gegen Spanien 1898	87
3.2.9.	Der Erste Weltkrieg 1917–1918	89
3.2.9.1.	Vorgeschichte	89
3.2.9.2.	Der Kriegseintritt der USA	89
3.2.9.3.	Das Ziel des Kriegseintritts der USA	91
3.2.9.4.	Die Rolle der USA im Ersten Weltkrieg	92
3.2.10.	Der Zweite Weltkrieg 1941–1945	93
3.2.10.1.	Der Kriegseintritt der USA	93
3.2.10.2.	Das Ziel des Kriegseintritts der USA	94
3.2.10.3.	Das Ergebnis des Zweiten Weltkriegs für die USA ..	95
3.2.10.4.	Die Besetzung Deutschlands	96
3.2.10.5.	Die Besetzung Japans	97
3.2.11.	Der Krieg gegen Nordkorea 1950–1953	98
3.2.12.	Der Krieg gegen Vietnam, Laos und Kambodscha 1964–1972	101
3.2.12.1.	Die Vorgeschichte	101
3.2.12.2.	Der Vietnamkrieg	102
3.2.12.3.	Der Krieg gegen Kambodscha und Laos	102
3.2.12.4.	Eine Lüge als Kriegsgrund	103

3.2.12.5.	Die 1968er Bewegung in den USA	103
3.2.13.	Die Golfkriege	104
3.2.13.1.	Die Rolle der USA im Ersten Golfkrieg 1980–88	104
3.2.13.2.	Der Zweite Golfkrieg 1991	105
3.2.13.3.	Der Dritte Golfkrieg 2003	106
3.2.13.4.	Die Besetzung des Iraks	108
3.2.14.	Der Krieg in Somalien 1993–1994	108
3.2.15.	Kriege im früheren Jugoslawien	109
3.2.15.1.	Das Ende der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien	109
3.2.15.2.	Der Bürgerkrieg in Bosnien und Herzegowina 1995	110
3.2.15.3.	Der Bürgerkrieg im Kosovo 1999	111
3.2.16.	Der Krieg gegen Libyen 2011	112
3.2.17.	Der Krieg gegen Syrien seit 2011	113
3.3.	Zusammenfassung: Kriege	115
3.3.1.	Legale und illegale Kriege	116
3.3.2.	Die Verhältnismäßigkeit der militärischen Einsätze	116
3.3.3.	Fingierte Kriegsgründe	117
3.3.4.	Verletzungen des humanitären Völkerrechts	119
3.3.5.	Die Kriegsziele	119
3.3.6.	Kriege zur Eroberung und zur Vernichtung	120
3.3.7.	Die Kriegsschuld	121
3.3.8.	Die Lektionen	122

Kapitel 4: Der Krieg in Afghanistan 125

4.1.	Afghanistan: Geschichte, Land und Leute	125
4.1.1.	Land und Leute	125
4.1.2.	Die Geschichte Afghanistans	126
4.1.2.1.	Afghanistan vor 1973	126
4.1.2.2.	Afghanistan 1973–1979	126
4.1.2.3.	Afghanistan unter sowjetischer Besatzung.....	127
4.1.2.4.	Der Bürgerkrieg von 1992 bis 1996.....	128
4.1.2.5.	Die Taliban und die Nordallianz zwischen 1996 und 2001	129

4.1.3.	Afghanistan unter internationaler Vormundschaft	129
4.1.3.1.	Das Petersberger Abkommen vom Dezember 2001	130
4.1.3.2.	Die UNAMA	131
4.1.3.3.	Der Afghanistan-Vertrag von 2005	131
4.1.3.4.	Der Kabul Prozess seit 2010	132
4.1.4.	Die Islamische Republik Afghanistan	132
4.1.4.1.	Präsident Hamed Karzai 2001 bis 2014.....	132
4.1.4.2.	Präsident Ashraf Ghani seit 2014.....	134
4.1.4.3.	Wahlen in Afghanistan	136
4.1.4.4.	Die Verfassungsmäßigkeit der afghanischen Regierung.....	137
4.2.	Der Grund des Militäreinsatzes in Afghanistan.....	138
4.2.1.	Der Krieg gegen den Terror	138
4.2.1.1.	Bin Laden und Al-Qaida	138
4.2.1.2.	Die Invasion Afghanistans durch die USA.....	139
4.2.2.	Die Resolution 1368 des UNO-Sicherheitsrates vom 12.9.2001	140
4.2.2.1.	Terrorattacken als bewaffneter Angriff im Sinne des Artikels 51 der Charta der Vereinten Nationen.....	140
4.2.2.2.	Terrorattacken als Bedrohung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit im Sinne des Artikels 43 der Charta der Vereinten Nationen	142
4.2.2.3.	Terrorattacken als Straftatbestände	143
4.2.2.4.	Die internationale Zusammenarbeit im Krieg gegen den Terror	144
4.2.3.	Die Beschlüsse der NATO vom 4.10.2001	145
4.2.4.	Die Legalität des Kriegs in Afghanistan	147
4.2.5.	Die vertraglichen Vereinbarungen zwischen den USA und Afghanistan	148
4.2.5.1.	Die vertraglichen Vereinbarungen vor 2012.....	148
4.2.5.2.	Das Strategische Partnerschaftsabkommen von 2012	148
4.2.5.3.	Das bilaterale Sicherheitsabkommen von 2014	149
4.2.5.4.	Verträge mit einer Marionettenregierung.....	150

4.3.	Kriege gegen und in Afghanistan seit 2001	151
4.3.1.	Die drei Phasen des Krieges in Afghanistan	152
4.3.2.	Die USA, die UNO und die NATO	153
4.3.2.1.	Die International Security Assistance Force (ISAF)	153
4.3.2.2.	Die Resolute Support Mission (RSM)	154
4.3.2.3.	Die Rolle der USA	154
4.3.3.	Die Truppenstärke	155
4.3.3.1.	Die in Afghanistan eingesetzten ausländischen Truppen	155
4.3.3.2.	Die von den USA in Afghanistan eingesetzten regulären Truppen	156
4.3.3.3.	Die von den USA in Afghanistan eingesetzten Söldner	158
4.3.4.	Die afghanischen Sicherheitskräfte	159
4.3.5.	Die Taliban	160
4.3.6.	Verluste und Kosten	162
4.3.6.1.	Gefallene	162
4.3.6.2.	Verluste unter der Zivilbevölkerung	163
4.3.6.3.	Die Kosten des Krieges in Afghanistan	164
4.4.	Das offizielle Ziel des Militäreinsatzes in Afghanistan	165
4.4.1.	Kann der Krieg in Afghanistan gewonnen werden?	166
4.4.2.	Kann das Kriegsziel erreicht werden?	166
4.4.3.	Das Kriegsziel gemäß Donald Trump	168
4.4.4.	Ein Krieg, der nicht plausibel ist	169
4.4.5.	Ein Krieg, der sich selbst am Leben erhält	170
4.5.	Das tatsächliche Ziel des Krieges in Afghanistan	171
4.5.1.	<i>Responsibility to Protect</i>	171
4.5.2.	Die Bodenschätze	172
4.5.3.	Die Interessen des militärisch-industriellen Komplexes	174
4.5.4.	Volkswirtschaftliche Erwägungen	175
4.5.5.	Geopolitische und geostrategische Erwägungen	176
4.5.6.	Die Angst, das Gesicht zu verlieren	178
4.5.7.	Zusammenfassung: Das tatsächliche Ziel des Krieges in Afghanistan	179

4.6.	Entwicklungshilfe für Afghanistan	180
4.6.1.	Entwicklungshilfe in einem Bürgerkriegsland	180
4.6.2.	Das Projekt ATAR	182
4.6.3.	Infrastrukturprojekte	186
4.6.4.	<i>Empowering women</i>	189
4.6.5.	Korruption in Afghanistan	189
4.6.6.	SIGAR	190
4.6.7.	Der Treuhandfond für den Wiederaufbau Afghanistans	191
4.6.8.	Die Probleme Afghanistans und ihre Lösung	192
4.7.	Opium und Pakistan	193
4.7.1.	Opium	193
4.7.2.	Pakistan	194
4.7.2.1.	Die Durand-Linie	195
4.7.2.2.	Die Unterstützung der Taliban	196
4.7.2.3.	Unterschlupf für Osama Bin Laden	197

Kapitel 5: Die von den USA ersonnenen Weltordnungen 201

5.1.	Die Grundzüge der Außenpolitik der USA	202
5.2.	Die Außenpolitik der USA bis zum Ersten Weltkrieg	204
5.2.1.	Die Monroe-Doktrin	204
5.2.2.	Die Politik der offenen Tür	206
5.2.3.	Die Politik des dicken Knüppels	207
5.3.	Wilsons 14 Punkte, der Völkerbund und die ILO	208
5.3.1.	Die Regelung von Gebietsansprüchen und zukünftigen Grenzen	208
5.3.2.	Die Prinzipien einer neuen Weltordnung und deren institutioneller Rahmen	209
5.3.3.	Der Versailler Vertrag	210
5.3.4.	Die ILO	210
5.3.5.	Kapitalismus, Kommunismus und Nationalsozialismus	211
5.4.	Die Weltordnung nach dem Zweiten Weltkrieg	212
5.4.1.	Die Vereinten Nationen	212
5.4.1.1.	China	213
5.4.1.2.	Saudi-Arabien	214

5.4.1.3.	Israel	214
5.4.1.4.	Iran	216
5.4.2.	Der Internationale Währungsfonds, die Weltbank und die Welthandelsorganisation	218
5.4.2.1.	Der Internationaler Währungsfonds und die Weltbank	218
5.4.2.2.	Der Dollar als internationale Leitwährung	219
5.4.2.3.	Die USA und Entwicklungshilfe	220
5.4.2.4.	Das GATT und die Welthandelsorganisation	221
5.5.	Der Kalte Krieg und die NATO	223
5.5.1.	Die bipolare Welt	223
5.5.2.	Die Truman-Doktrin	224
5.5.3.	Die Bedrohung durch die Sowjetunion	225
5.5.4.	Das Gleichgewicht des Schreckens	227
5.5.5.	Die Bedrohung durch den Kommunismus	229
5.6.	Die Globalisierung	231
5.6.1.	Der Siegeszug des Kapitalismus amerikanischer Prägung	232
5.6.1.1.	Der <i>Washington Consensus</i>	232
5.6.1.2.	Die Liberalisierung des Welthandels	233
5.6.1.3.	Die Liberalisierung ausländischer Investitionen	234
5.6.2.	Die Folgen der Globalisierung in Entwicklungsländern	235
5.6.2.1.	Die Ausbeutung der Arbeitnehmer	235
5.6.2.2.	Die Ausbeutung der Verbraucher	238
5.6.3.	Zusammenfassung: Die Globalisierung	239
5.7.	Die Weltordnung seit dem 11. September 2001	241
5.7.1.	Die Sicherheit der USA als übergeordnetes Ziel der Weltordnung	241
5.7.1.1.	Die Wolfowitz-Doktrin	241
5.7.1.2.	Die Nationale Sicherheitsstrategie vom September 2002	242
5.7.1.3.	Präventivkriege	244
5.7.1.4.	<i>Responsibility to Protect</i>	246
5.7.1.5.	Terrorismus – der undefinierbare Feind	247
5.7.1.6.	Die Ursachen des Terrorismus	248
5.7.1.7.	Die Nationale Sicherheitsstrategie von 2017	249
5.7.1.8.	Die Nationale Verteidigungsstrategie von 2018	250

5.7.1.9.	Neokonservatismus und politische Wissenschaft ..	252
5.7.2.	Unilateralismus	253
5.7.2.1.	Das Klimaschutzabkommen	253
5.7.2.2.	Wirtschaftssanktionen	254
5.7.2.3.	Verletzungen der Menschenrechte	256
5.7.2.4.	Der Internationale Strafgerichtshof	258
5.7.2.5.	Die Internationale Zusammenarbeit im Kampf gegen den Terror	260
5.7.3.	Zusammenfassung: Die Weltordnung seit dem 11. September 2001	261
5.8.	Das Verhältnis zu anderen Staaten	262
5.8.1.	Die EU	262
5.8.1.1.	Eine kalkulierte Partnerschaft	262
5.8.1.2.	Konkurrenz mit der EU	263
5.8.1.3.	US-Diplomatie gegenüber der EU	264
5.8.1.4.	Die EU in der politischen Wissenschaft	265
5.8.2.	Die NATO-Verbündeten	266
5.8.3.	Die Russische Föderation	267
5.9.	Zusammenfassung: Die von den USA ersonnenen Weltordnungen	268

Kapitel 6: Die Rückständigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika 271

6.1.	Vorbemerkungen	271
6.1.1.	Rückständigkeit in einem objektiven Sinne	271
6.1.2.	Rückständig nicht nur in der Außenpolitik	271
6.1.3.	Fortschrittlichkeit und Rückständigkeit	272
6.1.4.	Rückständigkeit und Konservatismus	273
6.2.	Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen europäischen und amerikanischen Staaten	274
6.2.1.	Besonderheiten lateinamerikanischer Staaten und Gesellschaften	275
6.2.2.	Gemeinsamkeiten amerikanischer Staaten und Gesellschaften	277
6.2.2.1.	Oligarchien als Nachfolger der Kolonialherren	277
6.2.2.2.	Ein Mangel an sozialer Kohäsion	278

6.2.2.3.	Keine politische Vertretung der unteren Einkommensschichten.....	279
6.2.2.4.	Religion.....	279
6.2.3.	Entwicklungen in europäischen Staaten und Gesellschaften	280
6.2.3.1.	Demokratien nicht nur im formellen Sinne.....	280
6.2.3.2.	Soziale Gerechtigkeit	280
6.2.3.3.	Eine zeitgemäße Umwelt- und Verbraucherschutzpolitik	281
6.2.3.4.	Politische Integration und internationale Zusammenarbeit	282
6.2.3.5.	Die Ächtung des Krieges als Mittel der Außenpolitik.....	283
6.2.4.	Zusammenfassung: Europa und Amerika.....	283
6.3.	Die Ursachen der Rückständigkeit der USA.....	285
6.3.1.	Eine konservative Grundhaltung.....	285
6.3.1.1.	Religiosität	286
6.3.1.2.	Patriotismus	287
6.3.1.3.	Rassismus.....	288
6.3.2.	Eine unkritische Grundhaltung	288
6.3.2.1.	Autoritätsgläubigkeit.....	288
6.3.2.2.	Ein Übermaß an Selbstsicherheit	289
6.3.2.3.	Ein Hang zum Optimismus	290
6.3.2.4.	Ein Mangel an politischem Interesse und politischer Bildung	290
6.3.3.	Verfassungsrechtliche Bremsen.....	291
6.3.4.	Zusammenfassung: Konservatismus und Rückständigkeit	291
6.4.	Religion und Moral	292
6.4.1.	Kirche und Staat	293
6.4.2.	Staat und Religion	293
6.4.3.	Religion und Gesellschaft	294
6.4.4.	Das Verhältnis zwischen den Geschlechtern	296
6.4.5.	Das Sendungsbewusstsein.....	297
6.4.6.	Die Grenzen der Toleranz.....	297

6.5.	Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit	298
6.5.1.	Freiheit	298
6.5.1.1.	Freiheit über alles	299
6.5.1.2.	Unternehmerfreiheit und freier Wettbewerb	300
6.5.1.3.	Die Freiheit, Waffen zu besitzen und zu tragen	301
6.5.1.4.	Prohibition, Sodomiegesetze und Schwangerschaftsabbrüche	303
6.5.1.5.	Freiheit und Sicherheit	304
6.5.1.6.	Einschränkungen der Freiheit durch die Inanspruchnahme der Freiheit anderer	305
6.5.2.	Gleichheit	306
6.5.2.1.	Gleiche Rechte für alle	306
6.5.2.2.	Vererbte Ungleichheiten	308
6.5.2.3.	Ungleichheiten als Folge der Wirtschaftspolitik	308
6.5.2.4.	Chancengleichheit	309
6.5.2.5.	Gleiche Rechte für Unternehmen wie für Individuen	310
6.5.3.	Brüderlichkeit	311
6.5.3.1.	Eine mangelhafte Sozialpolitik	312
6.5.3.2.	Ein Mangel an sozialer Kohäsion	313
6.5.4.	Zusammenfassung: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit	313
6.6.	Der Kapitalismus amerikanischer Prägung	316
6.6.1.	Die Macht des Kapitals	316
6.6.2.	Die Ausbeutung der Arbeitnehmer	317
6.6.3.	Umweltschutz	318
6.6.4.	Verbraucherschutz	319
6.6.5.	Die Ausbeutung der Verbraucher	320
6.6.6.	Die Schröpfung der Schuldner	320
6.6.7.	Zusammenfassung: Der Kapitalismus amerikanischer Prägung	322
6.7.	Rechtliche Besonderheiten	322
6.7.1.	Die Rechtsordnung	322
6.7.1.1.	Die Prozessordnung	323
6.7.1.2.	Gesetzesteknik	324
6.7.1.3.	Die Macht der Richter	325
6.7.1.4.	Schiedsgerichte	326

6.7.2.	Strafen	326
6.7.2.1.	Die Kriminalitätsrate	326
6.7.2.2.	Minderjährige und geisteskranke Gefängnisinsassen	327
6.7.2.3.	Die Länge der Freiheitsstrafen	327
6.7.2.4.	Die Todesstrafe	329
6.7.3.	Das Begnadigungsrecht	331
6.7.4.	Folter	332
6.8.	Staat und Verfassung	333
6.8.1.	Das Präsidentsystem	333
6.8.2.	Militäreinsätze	334
6.8.2.1.	Militäreinsätze ohne Zustimmung des Kongresses	335
6.8.2.2.	Die <i>War Power Resolution</i>	336
6.8.3.	Wahlen und Parteien	337
6.8.3.1.	Das Wahlsystem	337
6.8.3.2.	Das Zweiparteiensystem	338
6.8.3.3.	Der Kongress: ein Club der Millionäre	339
6.8.3.4.	Wahlkämpfe und Wahlkampfspenden	340
6.8.4.	Die Aufgaben des Staates	340
6.8.5.	Nicht ratifizierte völkerrechtliche Verträge	341
6.8.6.	Zusammenfassung: Staat und Verfassung	342
6.9.	Ein Volk der Ahnungslosen	343
6.9.1.	Ein Mangel an Allgemeinbildung	344
6.9.2.	Ein Mangel an politischer Bildung	344
6.9.3.	Politische Propaganda	345
6.9.4.	Ein Mangel an Interesse an außenpolitischen Fragen	346
6.9.5.	Ein Volk in Angst	346
6.9.6.	Das Versagen der höchsten Kontrollinstanz	347
6.9.7.	Zusammenfassung: Ein Volk der Ahnungslosen	348
6.10.	Die Außen- und Sicherheitspolitik	348
6.10.1.	Die Rückständigkeit des Militarismus	348
6.10.2.	Die Rückständigkeit des Imperialismus	350
6.10.3.	Das Ende der Geschichte	350
6.11.	Die Rückständigkeit einer Politik der Rücksichtslosigkeit	352

Kapitel 7: ...unser Schicksal in die eigene Hand nehmen...	355
7.1. Die Ziele der amerikanischen Außenpolitik	355
7.1.1. Zugang zu den Märkten anderer Länder	356
7.1.2. Investitionen im Ausland	356
7.1.3. Zugang zu Rohstoffen	356
7.1.4. Die Zusammenarbeit mit anderen Staaten	357
7.1.5. Der Kampf gegen den Terrorismus	358
7.1.6. Die Verteidigung gegen Angriffe durch andere Staaten	358
7.1.7. Die Erfolge der amerikanischen Außenpolitik	360
7.2. Aufwand und Nutzen der amerikanischen Außenpolitik	360
7.2.1. Imperialismus ohne Imperium	360
7.2.2. Die Nutznießer	361
7.2.3. Der Aufwand	362
7.2.4. Die Mittel	363
7.2.5. Rücksichtslosigkeit und Verantwortungslosigkeit	364
7.3. Mein Urteil über die Außenpolitik der Vereinigten Staaten	364
7.4. Die Folgen der Hegemonialpolitik der USA für Europa und Deutschland	366
7.4.1. Die Vorteile einer Partnerschaft mit den USA	367
7.4.2. Die Nachteile einer Partnerschaft mit den USA	367
7.4.2.1. Potentielle Konflikte	368
7.4.2.2. Akute Konflikte	369
7.5. Die Ausschaltung der institutionellen Kontrollen	370
7.5.1. Innerstaatliche Kontrollen in den USA	370
7.5.1.1. Die Kontrolle durch die Wähler	370
7.5.1.2. Die Kontrolle durch das Parlament	372
7.5.1.3. Die richterliche Kontrolle	374
7.5.2. Die zwischenstaatliche Kontrolle	374
7.5.2.1. Der Internationale Gerichtshof und der Internationale Strafgerichtshof	375
7.5.2.2. Die Kontrolle durch den Sicherheitsrat der UNO	375
7.5.2.3. Die Kontrolle über die NATO	377
7.6. Die Verwundbarkeit der USA	378
7.6.1. <i>Too big to fail?</i>	378

7.6.2.	Die Grenzen militärischer Macht	379
7.6.3.	Die Überwindung des Imperialismus durch andere Mittel	379
7.6.4.	Hegemonie auf Pump	380
7.6.5.	Die private Verschuldung	381
7.6.6.	Die gegenseitige Abhängigkeit	381
7.7.	Die Notwendigkeit, uns von den USA zu distanzieren	382
7.7.1.	Drei Optionen	382
7.7.2.	Die Politik der Bundesrepublik Deutschland	382
7.8.	Zu den USA auf Distanz gehen	383
7.8.1.	Der Mut zum eigenen Urteil	384
7.8.2.	Eine selbstbewusstere Haltung gegenüber den USA	385
7.8.3.	Die Identifikation der eigenen Interessen	385
7.8.4.	Herausforderungen erkennen	386
7.8.5.	Der Mut zur Wahrheit	387
7.8.6.	Die Gefolgschaft verweigern	388
7.8.7.	Eine europäische Außenpolitik	389
7.8.8.	Eine europäische Verteidigungspolitik	390
7.8.9.	Keine Mehrausgaben für Rüstung und keine Militäreinätze im Ausland	390
7.8.10.	Die Verteidigung unseres Gesellschaftssystems	391
7.9.	Unser Schicksal in die eigene Hand nehmen	392
Quellen und Verweise		395

Kapitel 1: Angelsachsen, Niedersachsen und Afghanistan

1.1. Kabul, März 2018

Es ist 5:30 Uhr morgens. Wie jeden Morgen um diese Zeit hebt der erste Hubschrauber vom Gelände der amerikanischen Botschaft ab, die hinter der Mauer liegt, auf die ich vom Fenster meines Zimmers blicke. Schon seit langem benutzt das Personal dieser Botschaft nicht mehr die Straßen Kabuls, sondern bewegt sich ausschließlich durch die Luft, wenn es das Botschaftsgelände verlässt¹. Angehörige anderer Botschaften fahren zwar noch mit gepanzerten Fahrzeugen durch die Straßen der Stadt, sind aber darauf bedacht, nicht aufzufallen. Daher zieht fast jedermann einen betagten Landcruiser einem neuen Mercedes der G-Klasse vor, obwohl dieser besseren Schutz bietet.

Auch mein Wagen gehört zu der ersten Kategorie. Ein ähnliches Auto hatte ich schon vor 20 Jahren im Libanon und vor zehn Jahren in Algerien. Auch in Algerien habe ich in einer Art Festung gelebt, die nur nach Überwindung zweier schleusenartiger Eingänge zu verlassen oder zu betreten war. Hier in Kabul muss ich insgesamt acht Schranken passieren, um Einlass in das Gelände des Präsidentenpalastes zu erhalten, wo ich wohne.

Ähnliche Sicherheitsvorkehrungen bestehen in allen Ministerien, Botschaften und den zwei oder drei Hotels, in denen Ausländer absteigen. In den Straßen Kabuls hingegen sieht man niemanden, der als Ausländer zu erkennen ist. Auch mir ist es nicht gestattet, eine Fahrt zu einem Ministerium oder einer Botschaft zu unterbrechen, z.B. um Stifte oder einen Block zu kaufen.

Aber das ist auch nicht nötig, denn das wird für mich besorgt. Ich bin überhaupt mit allem versorgt im Gästehaus *Elhaqia*, in dem ich seit Anfang 2017 wohne und das zwischen der Residenz des Präsidenten der Islamischen Republik Afghanistan und dem Büro der *First La-*

dy des Landes liegt. Diese Gebäude und viele andere befinden sich in einem etwa einen Quadratkilometer großen Park, der von hohen Mauern umgeben ist und Arg heißt.

Hier haben sich die Herrscher des Landes seit etwa 150 Jahren mit zum Teil wunderschönen Palästen verewigt, von denen einige allerdings heute recht auffällig sind. Von Mai bis Oktober blüht hier eine unüberschaubare Anzahl von Rosen in Beeten, deren Gesamtlänge sicherlich mehr als einen Kilometer beträgt. Da in Kabul von Mai bis Oktober fast jeden Tag die Sonne scheint, gehe ich fast jeden Abend zwischen Palästen und Rosenbeeten spazieren. Ich lebe in einem goldenen Käfig.

Das tue ich, weil es Voraussetzung dafür ist, hier zu arbeiten. Diese Bedingungen habe nicht ich gestellt. Diese Bedingungen ergeben sich aus der Sicherheitslage, denn der afghanischen Regierung liegt so viel an meiner Unversehrtheit wie mir selbst – wenn auch aus anderen Gründen. Es wäre unangenehm, wenn die Nachrichten melden würden, dem deutschen Berater des Präsidenten sei etwas zugestoßen. Das leuchtet ein, und deswegen bin ich bereit, noch vorsichtiger zu sein, als mein Instinkt mir ohnehin rät.

Ich lebe am sichersten Platz von Kabul. Nur am 31. Mai 2017, als eine Bombe vor der deutschen Botschaft hochging, gingen auch die Fensterscheiben in meinem Schlafzimmer zu Bruch. Die waren aber schon nach zwei Tagen ersetzt.

Es ist 5:30 Uhr morgens und meine Gedanken kreisen um die Frage, die mich immer wieder beschäftigt, seitdem ich in Kabul angekommen bin: Wozu bloß dieser gigantische Aufwand? Mich hat der erste Hubschrauber geweckt, aber es werden heute noch viele weitere folgen, denn die Botschaft der USA in Kabul ist größer als jede andere amerikanische Botschaft in der Welt² und das Personal benutzt Hubschrauber auch für kürzeste Entfernungen. Die Kosten eines Fluges liegen in zwischen bei etwa \$ 2.250, auch wenn es sich nur um ein paar Kilometer bis zum Flughafen handelt³. Allerdings verlassen amerikanische Botschaftsangehörige das Gelände ihrer Mission weniger häufig als andere Diplomaten. Denn in Kabul werden auch Minister in die amerikanische Botschaft geladen und nicht umgekehrt, wie anderswo üblich.

1.2. Der Anlass, dieses Buch zu schreiben

Wenn man das Pensionsalter erreicht hat, sollte man sich darauf konzentrieren, das Leben zu genießen. Mit diesem Vorsatz bin ich nach Deutschland zurückgekehrt, nachdem ich insgesamt 45 Jahre in neun anderen Ländern gelebt hatte. Dennoch entschloss ich mich, noch einmal ins Ausland zu gehen.

Dazu kam es, nachdem mich im Dezember 2016 ein Anruf aus dem Büro des Präsidenten der Islamischen Republik Afghanistan erreichte. Mir wurde mitgeteilt, dass sich der Präsident mit mir darüber unterhalten wolle, ob ich ihn in Fragen des internationalen Handels beraten wolle. Am Ende eines Telefongesprächs, das im Januar 2017 stattfand, lud mich Präsident Ashraf Ghani ein, nach Kabul zu kommen. Anfang Februar 2017 flog ich zum ersten Mal in die afghanische Hauptstadt, die ich zuvor nie gesehen hatte. Nach mehreren Gesprächen unter vier Augen schlug mir der Präsident vor, als sein Berater tätig zu werden.

Abgesehen von der Herausforderung, die eine Tätigkeit in Afghanistan mit sich bringen würde, erwartete ich, mehr über dieses Land, seine Leute, seine Regierung und seine Schwierigkeiten zu erfahren, als die westliche Berichterstattung vermittelt. Tatsächlich habe ich eine Fülle von Informationen erhalten, die für mich neu, teilweise überraschend und in jedem Falle interessant waren. Und schon bald spielte ich mit dem Gedanken, dass ich später die Eindrücke, die ich in Afghanistan sammeln würde, in einem Buch beschreiben würde.

Die Lage in Afghanistan wird zu einem wesentlichen Teil dadurch bestimmt, dass sich seit 2001 Truppen der NATO dort befinden. Über die Frage, wie das Land aussehen würde, wenn diese Invasion nicht stattgefunden hätte, und wie es aussehen wird, wenn sie einmal aufhört, lässt sich nur spekulieren. Zurzeit deutet alles darauf hin, dass die Amerikaner und ihre Verbündeten noch einige Jahre in Afghanistan bleiben werden.

Solange das der Fall ist, steht die Frage im Vordergrund, mit welcher Absicht sie das tun. Auf diese Frage gibt es keine eindeutige Antwort. Auch von offizieller Seite wurde im Laufe der vergangenen 16 Jahre nicht immer dieselbe und niemals eine völlig klare Antwort gegeben. Das gibt ebenso viel Anlass wie Raum für Interpretationen und

Vermutungen, und es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht wenigstens eine bekannte Zeitung einen Artikel zu dieser Frage veröffentlicht.

Darin werden recht verschiedene Ansichten vertreten. Es ist erstaunlich, wie sehr die Meinungen voneinander abweichen. Noch erstaunlicher ist die *Anzahl* der Gründe und Ziele, die nach der Ansicht des jeweiligen Verfassers die Anwesenheit ausländischer Truppen in Afghanistan erklären. Ich bin auf ein halbes Dutzend Erklärungsversuche gestoßen, die alle zumindest auf den ersten Blick irgendwie plausibel erscheinen. Sie werden in Kapitel 4 näher untersucht.

Doch hat mich letztlich keine dieser Erklärungen überzeugt. Ich bin daher selbst der Frage nachgegangen, warum und wozu westliche Truppen in Afghanistan stationiert sind. Dabei wurde mir klar, dass die Antwort nicht in Afghanistan, sondern in den USA zu suchen ist. Und so wurde aus dem Buch, das ich über die Islamische Republik Afghanistan zu schreiben geplant hatte, schließlich eines über die Vereinigten Staaten von Amerika.

1.3. Hannover, Taormina und München

Im Sommer 2002 verweigerte der damalige Bundeskanzler Gerhard Schröder die Beteiligung der Bundesrepublik Deutschland an dem Vorhaben der USA, einen Krieg gegen den Irak zu führen. Auf einer Wahlkampfveranstaltung der SPD, die im August 2002 in Hannover stattfand, fasste er seine Haltung mit diesen Worten zusammen⁴:

"Wir sind zu Solidarität bereit. Aber dieses Land wird unter meiner Führung für Abenteuer nicht zur Verfügung stehen."

Nie zuvor hatte sich ein Bundeskanzler so offen von der Politik der USA distanziert. Damit verdiente sich der Bundeskanzler die Kritik der damaligen Oppositionsführerin und Unions-Fraktionschefin Angela Merkel, die ihn als „überambitionierten Amateur“ bezeichnete⁵. Nach ihrer Auffassung müsste das Leitmotiv aller Bundeskanzler seit Adenauer, nämlich „*nie wieder Krieg*“, in seiner Umsetzung „*nie wieder einen deutschen Sonderweg*“ bedeuten⁶ – was wohl so viel heißen sollte wie: *nie wieder einen Weg, der von demjenigen der Vereinigten Staaten abweicht*. War sich Frau Merkel nicht bewusst, dass die Konsequenz

daraus in diesem Falle genau das Gegenteil bedeutet hätte, nämlich eine Teilnahme an einem von den USA angezettelten Krieg?

Im Mai 2017 sagte Bundeskanzlerin Angela Merkel in einer Rede bei einer Veranstaltung der CSU in München-Trudering⁷:

„Die Zeiten, in denen wir uns auf andere völlig verlassen konnten, die sind ein Stück weit vorbei. Das habe ich in den letzten Tagen erlebt. Und deshalb kann ich nur sagen: Wir Europäer müssen unser Schicksal wirklich in die eigene Hand nehmen.“

Kurz vor dieser Veranstaltung hatte ein Gipfel der G7 in Taormina stattgefunden. Was die Kanzlerin dort erlebt hatte, war die Weigerung des amerikanischen Präsidenten Donald Trump, mit der internationalen Gemeinschaft im Bereich des Klimaschutzes zusammenzuarbeiten. Damit hatten die Vereinigten Staaten einen Sonderweg beschritten. Ihnen auf diesem Weg zu folgen, war in der Tat ausgeschlossen.

Als ich Angela Merkels Aufforderung, unser Schicksal in die eigene Hand zu nehmen, in den Nachrichten hörte, musste ich unwillkürlich daran denken, wie es Ländern ergangen ist, die das versucht hatten, wie zum Beispiel Kuba 1959, Brasilien 1964, die Dominikanische Republik 1965, Chile 1973, Granada 1983, Nicaragua 1986, Panama 1989 usw. Zwar ist die Bundesrepublik keine Bananenrepublik, aber immerhin unterhalten die Vereinigten Staaten von Amerika mehr Militärbasen in Deutschland als in irgendeinem anderen Land der Welt. Vor diesem Hintergrund erscheint ein Streben nach unabhängiger Politik als ein ebenso gewagtes wie schwieriges Unterfangen.

Die Notwendigkeit einer solchen Politik war jedoch schon lange vor Taormina zu erkennen. Nach den Enthüllungen von Wikileaks und dem NSA Skandal war ausreichend klar geworden, dass sich die Vereinigten Staaten schon seit Jahren nicht mehr wie Verbündete verhalten. Noch deutlicher wurde Präsident Donald Trump, als er am 15. Juli 2018 Europa als einen Gegner und Feind der USA bezeichnete⁸. Dabei mag er an den Handelskrieg gedacht haben, den er Anfang 2018 Europa und China erklärt hat. Die Wortwahl lässt jedoch tiefer blicken. Sie offenbart die Vorstellungen eines Mannes, der sein Land in einem Konflikt mit dem Rest der Welt sieht. Auch wenn die Mehrheit der Amerikaner diese Vorstellungen nicht teilen sollte, steht er damit nicht allein.

Wenige Tage zuvor, auf dem NATO-Gipfel, der am 11. Juli 2018 in Brüssel stattfand, hatte Präsident Trump behauptet, Deutschland wer-

de „vollständig von Russland kontrolliert“. In ihrer Stellungnahme unterstrich Bundeskanzlerin Angela Merkel⁹:

„...dass wir unsere eigenständige Politik machen können und eigenständige Entscheidungen fällen können ... wir sind bis heute sehr stark in Afghanistan engagiert und damit verteidigen wir auch die Interessen der Vereinigten Staaten von Amerika...“

Wenn wir unsere eigene Politik machen können und eigene Entscheidungen fällen können, warum verteidigen wir dann die Interessen der Vereinigten Staaten von Amerika? Die Antwort ist, *dass wir von den Vereinigten Staaten kontrolliert werden*, gewiss nicht vollständig, aber in einem besorgniserregenden und unerträglichen Ausmaß. Den Beweis dafür lieferte die Kanzlerin selbst schon am folgenden Tag, als sie erklärte, die von den USA geforderte Erhöhung der Verteidigungsausgaben seien im Interesse der Bundesrepublik Deutschland¹⁰.

Dabei blieb sie auch in der Rede, die sie am 14. Februar 2019 auf der Münchner Sicherheitskonferenz hielt. Allerdings kritisierte sie die Politik der USA in verschiedener anderer Hinsicht. Die Süddeutsche Zeitung fasste dies unter der Überschrift: *„Paris und Berlin wollen das Recht des Stärkeren nicht als internationale Umgangsform akzeptieren“* zusammen¹¹.

Der Entscheidung Gerhard Schröders, den Vereinigten Staaten bei ihrem Abenteuer im Irak die Gefolgschaft zu versagen, war ein Jahr zuvor die Entscheidung vorausgegangen, die USA bei einer militärischen Operation in Afghanistan zu unterstützen¹². Diese Entscheidung, der auch alle anderen NATO-Partner zugestimmt haben, ist eine der deutlichsten Manifestationen der Abhängigkeit dieser Länder von den Vereinigten Staaten seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

Zwar ist sie in Deutschland von Politikern der Opposition infrage gestellt worden, als es darum ging, sie zu erneuern¹³. Doch haben sowohl die Zaghaftigkeit dieser Versuche als auch der Ton und vor allem das Ergebnis der Debatte deutlich werden lassen, dass den meisten Politikern der Bundesrepublik Deutschland das Bewusstsein der Notwendigkeit einer unabhängigen Politik fehlt.

1.4. *America first*

Donald Trump wurde im November 2016 zum 45. Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt. Bereits seinen Wahlkampf hatte er unter das Motto *America first* gestellt. Das hat viele ausländische Beobachter schockiert. Manche werteten dies als eine Ankündigung, dass von nun an Ellenbogen und Rücksichtslosigkeit in der Außenpolitik der USA den Ton angeben würden. In manchen Lagern wurde *America first* sogar als Kampfansage betrachtet. Andere wiederum wiesen darauf hin, dass dieser Slogan schon in der Vergangenheit benutzt worden war, und zwar in einem Sinne, der seine neuerliche Verwendung bedenklich erscheinen lassen musste.

1.4.1. *America first in der Vergangenheit*

Bereits 1915 war Präsident Woodrow Wilson bemüht, unter dem Motto *America first* Einwanderer, die erst kurz zuvor eingebürgert worden waren, darauf einzuschwören, sich im Ersten Weltkrieg loyal zu den Vereinigten Staaten zu verhalten¹⁴. In den 30er Jahren wurde der Slogan von den „Isolationisten“ verwendet, die versuchten, den Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg zu verhindern. Mit diesem Ziel wurde im September 1940 von Studenten der Universität Yale das *America First Committee* gegründet¹⁵. Doch ging der Pazifismus einiger prominenter Mitglieder dieser Organisation wie z.B. Charles Lindbergh mit Antisemitismus und einer Sympathie für Nazideutschland einher. Insofern erscheint es zumindest unvorsichtig, heute auf besagten Slogan zurückzugreifen¹⁶.

Nach dem Angriff der Japaner auf Pearl Harbour im Dezember 1941 hat sich das *America First Committee* aufgelöst. Von nun an war mit *America first* etwas Anderes gemeint. So sieht man in der 6. Folge des von Ken Burns und Lynn Novick produzierten Dokumentarfilms über den Zweiten Weltkrieg *The war*, dass amerikanische GI diese beiden Worte auf ihren Panzer gepinselt hatten. *America first* kann also auch als das Ziel eines bewaffneten Konflikts sein. Das sollte es eigentlich verbieten, den Slogan heute zu wiederholen.